



Glückauf



Grube Samson

Es grüne die Tanne
es wachse das Erz
Gott schenke uns allen
ein fröhliches Herz.

MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 34 | Sankt Andreasberg

DEZEMBER 1998

Liebe Vereinsmitglieder!

Das Jahr 1998 neigt sich dem Ende entgegen und so möchte ich Ihnen mit unserer letzten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift in diesem Jahr einen Gruß zum Jahresende übersenden.

Mit dem neuen Jahr bricht das letzte Jahr in diesem Jahrhundert an, wo die Jahreszahl die Anfangsziffer "19" führt. Ein Alptraum für die Nutzer von Computern, da mit der Jahrtausendwende die selbstverständliche Erkennung von zweistelligen Datumsangaben nicht mehr sicher gewährleistet sein wird.

Diese Aufregung hat mich an mein Archivstudium zu unserer Bergbaugeschichte in den harzer Archiven erinnert. Dort fand ich viele historische Akten, die zur letzten Jahrhundertwende handschriftlich erstellt worden sind. Während ältere Akten meist die komplette 4stellige Jahreszahl führen, faszinierten mich damals schon die 2stelligen Datumsangaben der Jahrhundertwende 1899 zu 1900. "2. Januar 00" wurde mit bürokratischer Selbstverständlichkeit die Akteneintragung begonnen. Jedem Leser war damals natürlich bewußt, daß das Jahr 1900 gemeint war. 100 Jahre später ist dem Zeitzeugen natürlich immer noch klar, in welchem Jahrhundert er lebt, aber unsere allgegenwärtige Technik wird damit Probleme haben. Wenn man den Prognosen der Computerfachleute glauben darf, dann wird die Jahreszahl 1900 wieder auf vielen automatisch erstellten Dokumenten erscheinen und uns in einen unfreiwilligen Zeitsprung versetzen. Uns ist jedoch bewußt, daß wir mit diesem "kleinen Unfall" keinen echten Zeitsprung machen können.

Geschichte muß aktiv bewahrt werden, um sich an ihr zu erfreuen, Rückschlüsse für die Gegenwart zu ziehen und Entwicklungen beurteilen zu können. Mit unserem Verein haben wir für einen kleinen Bereich diese Aufgabe des Bewahrens übernom-

men. Die Arbeit für unsere Ziele verläuft meist im Stillen und viele der fleißigen Hände sind ungenannt. Ich möchte mich daher im Namen unseres Vereines ganz herzlich bei all jenen bedanken, die in diesem Jahr durch ihre Aktivitäten zu einem erfolgreichen Vereinsleben beitrugen. Ein herzlicher Dank gilt insbesondere auch allen Mitarbeitern unserer diesjährigen Festwoche anlässlich des 10jährigen Bestehens unserer Arbeitsgruppe Bergbau.

Während der Feiertage wird hoffentlich ausreichend Zeit bestehen, die Aufgaben und Schwerpunkte unserer Arbeit 1999 festzulegen. Viele Freunde der Grube Roter Bär werden sicherlich am 19.12.1998 bei der Gewerkenversammlung unseres Fördervereins in der Rathaus-Scheune zusammenkommen. Auch Nichtmitglieder sind bei dieser Zusammenkunft als Gäste gern gesehen, so daß nach dem offiziellen Teil gemütlich aktuelle Fragen besprochen werden können.

Ich freue mich mit Ihnen auf das neue Jahr und wünsche allen Vereinsmitgliedern ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ein herzliches Glück Auf 1999!

Ihr

Matthias Bock

**Glück auf! Du edles Sonnenlicht,
sei innig mir begrüßt!
Der achtet Deine Strahlen nicht,
der täglich sie genießt.
Wir aber steigen Tag für Tag
tief in den dunklen Schacht**

**und bei des Fäustels erstem Schlag
umgibt uns tiefe Nacht.
Drum preist sich auch der Bergmann froh,
steigt er zum Licht hinauf.
Kein anderer Mensch begrüßt Dich so,
Du edles Licht, Glück auf!**

Glück auf

MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins
für Geschichte und Altertumskunde

Schriftleitung:
Erscheinungsweise:

Jochen Klähn
In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Herausgeber:

St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
gegründet 1931.

1. Vorsitzender:
2. Vorsitzender:
Schriftführerin:
Kassenwartin:

Matthias Bock
Jochen Klähn
Rosemarie Lettau
Ulrike Metzger

Arbeitsgruppen:

Mundart:
Bergbau:
Heimatgeschichte:
Mitgliedsbeitrag:

Michael Kratochwill
Markus Liebermann
Walter Bleßmann und Jochen Klähn
25.- DM pro Jahr

AUS DEM VEREINSLEBEN

NEUEINTRITTE:

Ulrich Vogel, Selk
Wolfgang Lampe, Clausthal-Zellerfeld
Gerhard Koch, St. Andreasberg
Kurt Meyer, Herzberg-Sieber
Harry Riedel, St. Andreasberg
Harald Rieger, St. Andreasberg
Jörg Bertram, Clausthal-Zellerfeld
Dr. Knut Hering, Braunschweig
Astrid Trost, Salzgitter (ab 1999)
Robert Bartels, Kiel (ab 1999)

MITGLIEDERSTAND: 1 7 4

VERANSTALTUNGEN:

09. - 11. April 1999 **MINERALIEN - WOCHENENDE**
Mineralien bestimmen für Anfänger und Fortgeschrittene
(für max. 15 Personen)
13. - 15. Mai 1999 **FASZINIERENDE GESTEINSWELT -**
Grundkurs zur Einführung in die Petrographie mit einer
Tagesexkursion
(für max. 15 Personen)
16. Mai 1999 **GEOLOGISCHE WANDERUNG auf Goethes Spuren durch
den Hochharz**
(Ganztagesprogramm)
11. - 15. Oktober 1999 **3. Sankt Andreasberger MONTANSEMINAR**
Harzer Bergbaugeschichte eine Woche lang vor Ort erleben!
(für max. 20 Personen)

Informationsmaterial und Quartierbeschaffung über die:

Städtische Kurverwaltung
Am Glockenberg 12, 37444 St. Andreasberg
Telefon (05582) 80336; Fax: (05582) 80339

Weitere Informationen und Anmeldung (bitte möglichst schriftlich) bei:

Seminarleiter Dr. W. Ließmann
Rosdorfer Weg 33 a, 37073 Göttingen
Telefon (0551) 7703499

Veranstaltungen im Bergwerksmuseum Grube Samson, Sankt Andreasberg 1999

Aufgrund des regen Interesses im vergangenen Jahr finden auch 1999 in der Bergstadt Sankt Andreasberg wieder verschiedene Seminarveranstaltungen zu geowissenschaftlichen und montangeschichtlichen Themen statt. Idealer Stützpunkt hierfür ist das Bergwerksmuseum Grube Samson, wo in einem speziell ausgestatteten Seminarraum umfangreiche Lehr- und Übungssammlungen zur Verfügung stehen.

Unter der Leitung von Dr. W. Ließmann sind folgende Kurse und Exkursionen geplant :

9.- 11. April : **Mineralien – Wochenende**
Mineralien bestimmen für Anfänger und Fortgeschrittene

Dieses kompakte Wochenendseminar, das vom 9. - 11. April 1999 im Bergwerksmuseum Grube Samson in der Bergstadt St. Andreasberg stattfindet, wendet sich an alle Mineralienfreunde und Sammler, die ihre Kenntnisse bezüglich praktischer Mineralogie und Mineralbestimmung gern vertiefen möchten. Als Ergänzung zum traditionellen Harzer Mineralienseminar, das auch in diesem Jahr wieder an der TU Clausthal stattfindet, bietet dieser, von Dipl.-Min. Dr. W. Ließmann geleitete Kurs Gelegenheit, neben der klassischen makroskopischen Diagnose, auch das Arbeiten mit dem Binokular-Mikroskop zu üben. Außerdem besteht unter fachkundlicher Anleitung die Möglichkeit, einfache chemische Tests und Tüpfelanalysen durchzuführen. Eigenes Fundmaterial darf hierfür gerne mitgebracht werden.

Demonstrationsmaterial sowie ausgewähltes Übungsmaterial (sowohl Handstücke, als auch Micromounts) stehen zur Verfügung. Der Kurs umfaßt einen Einführungsvortrag zum Thema *Sankt Andreasberg - mineralogisches Schatzkästchen des Harzes* sowie 12 Übungsstunden, sowie Besichtigungen des Museums und der Sammlungen.

(für max. 15 Personen)

Teilnahmegebühr: 50,- (Ehepaare 80,-)

13. - 15. Mai : **Faszinierende Gesteinswelt -**
Grundkurs zur Einführung in
die Petrographie mit einer Tagesexkursion

Der Harz, die "klassische Quadratmeile der Geologie", ist im wahrsten Sinne des Wortes steinreich, so lassen sich in diesem kleinen Gebirge auf engstem Raum viele unterschiedliche Gesteinsarten studieren, Grund genug also, hier für Gesteinsfreunde und solche, die es gern werden möchten, einen neu konzeptionierten Kompaktkurs anzubieten.

Zu Unrecht findet die Petrographie - die Lehre von den Gesteinen - bei vielen Mineraliensammlern nur wenig Beachtung, denn im Gegensatz zur leicht begreiflichen Ästhetik der Kristalle, gehört bei den scheinbar langweiligen, da unspektakulären Gesteinen schon etwas Hintergrundwissen dazu, um ihnen eine ähnliche Faszination abzugewinnen.

Vorgestellt werden die verschiedenen Bausteine unserer Erdkruste und deren Entstehung. Anschließend üben wir die Gesteinsansprache an ausgewählten Handstücken aus dem Harz und anderen petrographisch interessanten Regionen Europas. Zusätzlich besteht für

fortgeschrittene Teilnehmer die Möglichkeit sich mit Dünnschliffen und dem Polarisationsmikroskop vertraut zu machen. Im Preis enthalten ist für jeden Teilnehmer das als Skript dienende Buch *Harzer Gesteine*, das als Begleitheft zum *Gesteinskundlichen Lehrpfad* in St. Andreasberg erschienen ist.

Mehr als 500 Gesteinsarten, darunter auch "Exoten" aus aller Welt stehen als Übungs- und Vergleichsmaterial zur Verfügung. Im diesem Kurs soll sowohl der Anfänger, als auch der fortgeschrittene Amateurpetrograph auf seine Kosten kommen.

(für max. 15 Personen)

Teilnahmegebühr: 60,- , (Ehepaare 90,-)

11.- 15. Oktober: **3. Sankt Andreasberger Montanseminar**

Harzer Bergbaugeschichte eine Woche lang vor Ort erleben!

Im Mittelpunkt der den Harz und seine in Jahrhunderten gewachsene "Montankultur" betreffenden Seminarveranstaltung stehen das historische Berg- und Hüttenwesen dieser Region einerseits, sowie andererseits Themen aus der damit verknüpften Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Ergänzend dazu werden aber auch geologische und lagerstättenkundliche Aspekte betrachtet.

Den diesjährigen Veranstaltungsschwerpunkt bildet die berühmte bergbaulichen Wasserwirtschaft des Harzes, die als *Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal* internationales Ansehen genießt. Mit Unterstützung der Harzwasserwerke kann dieses imposante Wasserkraftsystem bestehend aus Teichen, Gräben und Stollen auch untertage kennengelernt und erlebt werden.

Das teils aus Vorlesungen und Übungen, teils aus Exkursionen und Grubenbefahrungen zusammengesetzte Programm richtet sich an alle Interessenten und Freunde des Montanwesens und seiner historischen Entwicklung. Empfohlen sei der Kurs aber auch allen an diesbezüglicher Weiterbildung interessierten Lehrern oder Vermittlern aus dem Museumbereich.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß gerade das Miteinander von "Laien, Amateuren und Profis" sowie der gegenseitige Gedankenaustausch in geselliger Atmosphäre, dieses Seminar für alle Beteiligten zu einem nachhaltigen Erlebnis werden ließen.

Das diesjährige Seminar beinhaltet folgende Programmpunkte:

- * Vorlesungen und praktische Übungen zu ausgewählten Themen aus Lagerstättenkunde, Bergbau, Aufbereitung, Hüttenwesen und Technologiegeschichte
- * Lichtbildervorträge und Videovorführungen zu verschiedenen Themenschwerpunkten
- * Wanderungen auf den Spuren des "Alten Mannes" - Natur erleben und geschichtliche Hintergründe erfahren
- * Vermittlung verständlicher Geowissenschaften an ausgewählten über- und untertägigen Aufschlüssen
- * Befahrungen von Gruben, Stollen und Wasserläufen um den historischen Bergbau vor Ort zu erleben
- * Gleichgesinnte treffen, Erfahrungen austauschen, Spaß haben!

(für max. 20 Personen)

Teilnahmegebühr: 130,- pro Person, (Ehepaare 200,-)

3. Sankt Andreasberger Montanseminar

Vorläufiges Programm:

1. Tag, Montag, 11.10.1999

9.30 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer;

10.00 Uhr: Montanlandschaft Harz - Einführungsvortrag

anschließend:

Harte Arbeit - Karger Lohn ... Lebenswelt und Arbeitsalltag der Harzer Bergleute im 18. Jahrhundert, vorgestellt an ausgewählten Beispielen.

Nachmittags: *Einführung in die Erzkunde* - Mineralien und Erze zum Anfassen - Anleitung zum Selberbestimmen, praktische Übungen .

gegen 16.00 Uhr: Geführter Stadtrundgang mit Erläuterungen zur Ortsgeschichte; Spezialführung im Bergwerksmuseum Grube Samson; Befahrung der Grube Catharina Neufang.

Abends: geselliges Treffen in der Gastwirtschaft "Zechenhaus" am Bergwerksmuseum.

2. Tag, Dienstag, 12.10.1999

9.30 Uhr: *Die Entwicklung der Bergbautechnik vom 16. bis zum 19. Jahrhundert am Beispiel des Silbererzrevieres von St. Andreasberg* (Einführungsvorlesung).

Anschließend: Wanderekursion über den Gesehrberg zur Jordanshöhe und am Sonnenberger Graben entlang zum Oderteich.

Transfer zurück nach St. Andreasberg, anschließend:

Spezialbefahrung des Lehrbergwerks Grube Roter Bär (u.a. der alten Wennsglückter Kunstbaue aus dem 17. Jahrh.); zum Ausklang gibt es im Huthaus der Grube ein zünftiges Harzer Schärpermahl.

3. Tag, Mittwoch, 13.10.1999

Thema: *Das Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal am Beispiel des Clausthaler Reviers*

Einführungsvortrag auf dem Betriebshof der Harzwasserwerke (Gelände Schacht Kaiser Wilhelm II / Clausthal-Zellerfeld), Besichtigung der Ausstellung

Anschließend: Befahrung des Rosenhöfer Reviers mit seinen Gräben, Wasserläufen und Röschen.

ab 20.00 Uhr im Konferenzraum des St. Andreasberger Kurhauses: Bergmännischer Filmabend; Videofilme zum historischen- und modernen Bergbau im Harz und anderswo.

4. Tag, Donnerstag, 14.10.1999

9.00 Uhr Einführungsvorlesung: *Der Elbingeröder Komplex im Mittelharz - Lagerstättenkunde, Eisensteinsbergbau und Eisenhüttenwesen*

Anschließend ganztägige Exkursion: Besuch der Rothenhütte und des Schaubergwerks Büchenberg, Wanderung zu den Anlagen des Altbergbaus.

20.00 Uhr im Kurhaus: Diavortrag: *Unterwelten - fotografische Impressionen aus den Montanrevieren Mittel- und Nordeuropas.*

5. Tag, Freitag, 15.10.1999

9.30 Uhr: Kurzeinführung zum Thema: *der Kupfer-, Eisen- und Schwerspatbergbau im Südwestharz.*

Anschließend Fahrt nach Bad Lauterberg: Wanderung ins Tal der Krummen Lutter zu den Gruben *Hohertrost*, *Charlotte Magdalena* und *Wolkenhügel* (histor. Wasserwirtschaft, moderne Barytgewinnung); Verabschiedung der Teilnehmer gegen 16.00 Uhr.

Die Arbeitsgruppe Montanforschung stellt sich vor von W. Ließmann

Im Zuge einer organisatorischen Umstrukturierung unseres Vereins wurde im Frühjahr 1998 die Arbeitsgruppe *Montanforschung* ins Leben gerufen. An dieser Stelle sollen daher die Ziele und die künftigen Arbeitsschwerpunkte unserer neuen AG kurz vorgestellt werden. Die Idee, im Rahmen der Vereinsarbeit auf diesem Sektor verstärkt tätig zu werden, entstand bereits während des Internationalen Speläologen Kongresses in Neuchatel (Schweiz) im Sommer 1997, an dem der Verfasser gemeinsam mit dem damaligen 2. Vorsitzenden Matthias Bock teilnahm. Zu den bereits bestehenden Verbindungen zu gleichgesinnten Bergbaufreunden und Forschergruppen im In- und Ausland, gelang es dort zahlreiche weitere Kontakte zuknüpften, die u.a. im diesjährig veranstalteten *Montanworkshop* Niederschlag fanden.

Die neue AG wird sich in enger Zusammenarbeit mit der AG Bergbau, die die Gruben im Bärener Tal betreibt, der systematischen Bearbeitung der lokalen, wie auch der regionalen Geschichte des Berg- und Hüttenwesens widmen.

Die hierbei ins Auge gefaßten Ziele lassen sich stichpunktartig folgendermaßen definieren:

- * Sichtung und Auswertung der vorhandenen Archivalien (Bergamtsprotokolle, Anschnitte, Befahrungsberichte, Karten und Grubenrisse etc.), Transkription interessanter Dokumente bzw. Erfassung darin enthaltener wichtiger Zahlen, Daten und Fakten Anfertigung von "Abstracts".
- * Kartierungen und katastermäßige Erfassung von Montanobjekten über- und untertage;
- * Sowohl die im Gelände gewonnenen Erkenntnisse, als auch die Auswertungen von Rißwerk, Bergamtsprotokollen und anderen Quellen sollen Eingang in eine hierzu von M. Bock entwickelte und speziell zugeschnittene Datenbank finden. Diese soll als Grundlage für zukünftige Arbeitsschwerpunkte dienen und laufend erweitert werden.
- * Dokumentation der Bergbaugeschichte bezüglich technischer, wirtschaftlicher und sozialer Aspekte, z.B. Erstellung von Chronologien (Betriebsgeschichten) der einzelner Gruben.
- * Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Forschungseinrichtungen z.B. Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Göttingen; Deutsches Bergbaumuseum Bochum; Stützpunkt Harzarchäologie Goslar; Förderkreis Königshütte, Bad Lauterberg.
- * Publikationen in Zeitschriften und eigene Veröffentlichungen, Fortsetzung der Reihe "*Beiträge zur Montangeschichte von St. Andreasberg*"

Das Arbeitsfeld

Im Mittelpunkt steht in erster Linie die Erforschung der Bergbaugeschichte in und um St. Andreasberg. Hierzu zählen neben dem eigentlichen Silberbergbau auch die Eisensteinsgewinnung im Bereich Siebertal-Königsberg-Gr. Kulmke, sowie die administrativ dem Andreasberger Unterbergamt unterstellten Kupfergruben des Lauterberger Revieres.

Die historische Aufarbeitung dieses breiten Feldes soll sowohl theoretisch-archivalisch, als auch praktisch erfolgen. Ergänzend zu den bereits vorliegenden Forschungsergebnissen der "klassisch-schreibtischgebunden arbeitenden" Historiker soll die Feldforschung draußen im Gelände oder vor Ort untertage stärker einbezogen werden. Gerade in dieser Kombination liegt der besondere Reiz des Ganzen! Ein alter Befahrungsbericht beispielsweise erhält einen ganz anderen, ja "persönlichen" Stellenwert, wenn man die Lokalitäten von denen darin die Rede ist, aus eigener Anschauung kennt und weiß, wie es dort heute aussieht. Mit der Zeit gelingt es, sich in die Gedankenwelt der damaligen Bergleute hineinzusetzen.

Was bisher schon getan wurde

1. Praktische Arbeiten:

- * Kartierung der bergbaulichen Wasserwirtschaftsanlagen im Umfeld der Bergstadt (J. Klähn & U. Sonntag, begonnen 1992)
- * Kartierung (auf der Grundkarte 1:5000) und Katalogisierung sämtlicher Montanobjekte im Umfeld der Bergstadt (W. Ließmann & U. Sonntag, begonnen 1996); derzeitiger Stand: ca. 200 Grubenobjekte im Andreasberger Revier und 290 im Raum Siebertal
- * Zustandserfassung und photographische Dokumentation, gegebenenfalls auch Vermessung der lokalisierten über- und unter-tägigen Objekte.
- * Kontrolle der als historisch wertvoll eingestuften Montanobjekte (Registrierung von Veränderungen, z.B. Zerstörungen durch Mineraliensammler oder durch unsachgemäß durchgeführte Forstarbeiten.)

2. Archivarbeiten:

- * Sichtung und Auswertung des Rißwerkes (W. Ließmann, begonnen 1996)
Vor etwa zwei 2 Jahren wurde mit der systematischen Durch-
arbeitung des in der Markscheiderei des OBA Clausthal vor-
handenen Rißarchivs (RAC) bezüglich unseres Raumes begonnen.
Ergänzend zu dem dort vorhandenen Verzeichnis wurden die
einzelnen Risse mit kompletten Titeln erfaßt und katalogisiert
(ca. 800 vom Silberbergbau; ca. 200 vom Eisensteinbergbau im
Siebergebiet).
Parallel dazu wurden die den Befahrungs-Seigerrissen zu entneh-
menden Daten (Schachtteufen, Streckenlängen, Erzmächtigkeiten
und Belegungszahlen) herausgezogen und verkartet.
Zum schnelleren Zugriff und wegen der einfacheren Handhabung
wurden rund 300 Risse abfotografiert (Diapositive!) und
Papierabzüge (13 x 18, glänzend) davon auf A5-Karten geklebt,
um das vorhandenen Rißarchiv des Vereins (Grubenverwaltung
Schwalbenherd) zu ergänzen.
Noch auszuwerten bleibt das im Archiv der Preussag (Goslar)
ruhende, den St. Andreasberger Bergbau betreffende recht
umfangreiche Rißmaterial.
- * Studium der Bergamtsakten
In der schier unübersehbaren Fülle von verzeichneten und nicht
verzeichneten Akten (größtenteils im Archiv des OBA Clausthal
aufbewahrt), steckt ohne Zweifel der mit Abstand wichtigste
Schlüssel zur Oberharzener Montanforschung.

Bislang erfolgte die Auswertung nur punktuell, etwa zu speziellen Fragen der Lagerstättenkunde, der Bergwirtschaft oder der Sozialgeschichte.

Insbesondere bezüglich der bergbautechnischen Entwicklung bleiben noch viele Fragen offen!

Hier lauert Arbeit für Jahrzehnte!

Erste (nur grobe) Sichtungen und Auswertungen der Akten z. B. bezüglich der Auffahrung des Sieberstollens oder zur Geschichte der Kobaltgruben fanden in dem anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der AG Bergbau herausgegebenen Band 1 der *Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg* Niederschlag. Weitere sollen in Zukunft folgen.

Was soll weiter geschehen?

Zunächst soll die Wiederaufnahme des Bergbaus in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts untersucht werden. Insbesondere an Hand von Befahrungsprotokollen gilt es zu ergründen, wer, wo, wie und in welchem Umfang damals gebaut hat. Im ersten Schritt geht es um die Sammlung von Daten (Belegschaftszahlen, Gedinge, Förderzahlen, Entwicklung technischer Einrichtungen, Vortriebsleistungen, Unfälle, Erzsituation u.a.), um daraus dann die Betriebsgeschichte einzelner Gruben zu rekonstruieren.

Weiterhin können speziellere Probleme in Angriff genommen werden, etwa die Frage, wie entwickelte sich die Gestängewasserhaltung damals im Vergleich mit anderen Revieren ?

Einige der damaligen Versuchsbaue, z.B. Gruben wie *Sieh dich um*, *Weißer Hirsch*, *Herzog von Lüneburg* oder *Glückshafen* sind bislang noch nicht lokalisiert worden, wo lagen sie ?

Einen weiteren Forschungsschwerpunkt, der sich zur Zeit gerade herauskristallisiert bilden Sozialgeschichte und Genealogie. Den Anfang hierfür verdanken wir unserem Ehrenvorsitzenden Uwe Sonntag, der bereits vor einigen Jahren mit der Sichtung und Auswertung der Kirchenbücher begonnen hat. Aus der Fülle der dort verzeichneten Lebensdaten, die zukünftig ebenfalls in einer Datenbank gesammelt werden sollen, ist zunächst geplant, für ausgewählte Zeitabschnitte konkrete Angaben über Lebenserwartung, Kinderzahl, Heiratsalter etc. bestimmter Berufsgruppen zu gewinnen, auszuwerten und zu vergleichen.

Interessant wären die Stammbäume und Verwandtschaftsbeziehungen von alteingesessenen "Bergmannsfamilien", z.B. solcher aus denen über Generationen immer wieder "Bergbediente" hervorgegangen sind. Beispiele wären Namen wie Dannenberger, Bock, Borckenstein, Hartzig, Mühlhan, oder Strauch.

Nicht graue Statistik, sondern konkrete Einzelfälle, etwa das Zeichnen von Lebensbilder machen die Geschichte erst begreiflich und spannend! Wie sah der normale Alltag etwa vor 300 Jahren aus, wie haben die Menschen damals gelebt, wie sind sie miteinander bei der Arbeit oder privat umgegangen? Fragen über Fragen, die nach Antworten suchen!

In den nächsten Glückauf Heften sollen unter der neuen Rubrik *Miszellen aus den Bergamtsakten*, interessante Auszüge aus den St. Andreasberger Berg Protokollen (in transkribierter Form, um allgemein lesbar zu sein) wiedergegeben werden. In der damals gebräuchlichen Amtssprache erfährt der Leser aus erster Hand von kleine Begebenheiten aus dem Grubenbetrieb oder der Bergverwaltung, die vielleicht helfen, Antworten auf die eine oder andere der oben gestellten Fragen zu finden.

Der Bergbau auf dem „Wäschegrund Zug“ und ein ungewöhnlicher Unglücksfall auf der Grube Neues St. Jacobs Glück im Jahre 1779

von W. Ließmann, Sieber

Die sogenannte Edelleuter Ruschel bildet die südliche Grenze des keilförmigen St. Andreasberger Silbererzrevieres. Im Gegensatz zur *Neufanger faulen Ruschel*, jener Störungszone, die das Revier im Nordwesten begrenzt, handelt es sich um einen wenigstens teilweise vererzten *Ruschelgang*. Eine durchaus bauwürdige Erzführung zeigte der Gangzug vor allem östlich vom Wäschegrund im Tambachtal. Diese sanfte Eintalung zwischen dem Beerberg im Norden und dem Matthias-Schmidt-Berg im Süden folgt ziemlich genau der Hauptstörung. Das hier vorwiegend aus zerriebenem Nebengestein (z.T. tonreiche Massen, Letten genannt) bestehende, weiche Ruschelgebirge fiel der Erosion wesentlich schneller zum Opfer, als die harten Gesteinsmassen der angrenzenden Berge, so daß sich hier eine Mulde entwickeln konnte.

Die etwa 110° streichende, mit etwa 65° nach Süden einfallende Störungszone läßt sich den Kartierungen von A. BODE [1] zufolge mehr als 6 km weit verfolgen. In ihrer westlichen Verlängerung, im Bereich zwischen Sieberberg, Siebertal und Gr. Kulmke treten dort größere linsenförmige Schwerspatvorkommen auf. Dieser eigenständige, als *„Runnermark-Lilienberger-Gangzug“* bezeichnete Abschnitt gab bis Anfang der 1970er Jahre Anlaß zu verschiedenen Bergbauversuchen durch die Firma Deutsche Baryt Industrie. [2]

Zur frühen Bergbaugeschichte

Bereits im 16. und 17. Jahrhundert gingen im Tambachtal und am angrenzenden Beerberg reger Bergbau um. Aus dieser ersten Betriebsperiode sind die Namen von 43, am *„Dambache und im Wäschegrund“* bauenden Gruben überliefert. [3] Hierzu zählt auch die namengebende, vor 1565 aufgenommene *Edelleuter Zeche*. Nicht allein der Ruschelgang, auch die im Liegenden anschauenden Gänge des Beerberges zeigten in der Nähe der als *„Erzstauer“* wirkenden Lettenzone bereichsweise gute Vererzungen.

Über die Ausdehnung der damaligen Betriebe liegen uns keine direkten Nachrichten vor. Wahrscheinlich aber reichte der damalige Abbau bereits bis unter die Sohle des wasserlösenden Edelleuter Stollens. Fehlende Anbrüche, Kapitalmangel sowie technische Schwierigkeiten insbesondere bei der Wasserwältigung machten sich Ende des 16. Jahrhunderts zunehmend bemerkbar. Nach 1600 fand auf diesem Zug, abgesehen von einigen unbedeutenden Versuchen, wahrscheinlich kein Abbau mehr statt. 20 Jahre später ereilte dieses Schicksal dann das gesamte Andreasberger Revier. Erst aus der zweiten Betriebsperiode, während der es gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu einem erneuten Aufblühen des Montanwesens kam, liegen uns dank der vorhandenen Bergamtsakten genauere Angaben über den Grubenbetrieb vor. Auf dem damals sogenannten *Wäschegrund Zug* ist vor allem in den ersten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts eine äußerst rege Schürf- und Abbautätigkeit zu verzeichnen.

In Abständen von rund 200 m folgten die perlschnurartig hintereinander gereihten Schächte dem Ausstrich der Edelleuter Ruschel längs des Tambachtals. Der in Abb. 1 wiedergegebene Kartenausschnitt zeigt anschaulich deren Lage. Auffällig ist das verbreitete Auftreten des Wortes *„Wein“* in den alten, teilweise bereits aus dem 16. Jahrhundert stammenden Grubennamen dieses Zuges.

Im Tambachtal aufwärts bis zur "Blauen Halde" und weiter in Richtung Breitenbeek wurden Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts folgende Gruben neu aufgenommen [4] :

Drey Ringe (1666), Weinberg und Weingarten (1722), Weinstock (1691), Weintraube (1710), Weinblüthe (1710), St. Moritz (um 1720 hierher verlegt) und Casselsches Glück (1699).

Zur Wasserlösung diente anfangs der bereits erwähnte, im ausgehenden 17. Jahrhundert erneut belegte *Edelleuter Stollen*, der vom Wäschegrund aus, der Störung folgend weiter ostwärts getrieben wurde. Sein heute nicht mehr genau lokalisierbares Mundloch dürfte unterhalb des Diabassteinbruches der Fa. Kasteineke zu vermuten sein. Die Gesamtlänge des Stollens beträgt dem Rißwerk zufolge 1750 m. Im Weinblüther Schacht (Blaue Halde) brachte dieser eine Teufe von etwa 106 m ein [5]. Bis zur Einstellung des Bergbaus hatte der Stollen den Gesamtschacht der Gruben St. Moritz und Casselsches Glück erreicht.

Um 1720 verlängerte man auch den *Grünhirscher Stollen*, der 1691-1710 zu den Gruben des Inwendigen Zuges (Felicitas, St. Andreas, Samson, Catharina Neufang) durchgetrieben worden war, entlang der Silberburger Ruschel (unter dem Glockenberg hindurch) bis zum Wäschegrunder Zug. Etwa 31 Lachter (60 m) unterhalb des Edelleuter Stollens folgte der neue tiefe Stollen dem Ruschelgang ostwärts. Bei der Einstellung des Wäschegrunder Zuges 1727/1728 ließ man das tiefe Stollenort etwa 200 m östlich vom Weinblüther Schacht schließlich stehen. Zum angestrebten Durchschlag mit dem Gegenort aus dem St. Moritz & Casselsglücker Gesamtschacht kam es nicht mehr [6]

Die bedeutendste Erzgewinnung fand in den Feldern der Gruben *Weinstock und Weintraube* statt. Nach einem 1721 von Markscheider SARTORIUS erstellten Befahrungs-Seigerriß [7] (siehe Abb. 2) betrug die Teufe des Weinstöcker Schachtes bereits 109 1/4 Lachter (210 m) und die der Weintraube 101 5/8 Lachter (195 m). Die Belegschaft des Weinstocks umfaßte damals 2 *Steiger*, 33 *Hauer*, 1 *Kunstknecht* und 1 *Jungen*, die wöchentlich 2 Treiben (etwa 440 Zentner) Erz förderten. Die benachbarte Weintraube stand mit 1 *Steiger* 12 *Hauern*, 1 *Holzarbeiter* und 1 *Kunstjungen* im Betrieb und förderte in der Woche 20 Tonnen (etwa 100 Zentner). Zur Teufe hin nahm die Erzführung ab, so daß die Erträge rasch zurückgingen und die ständig zunehmende Zubeßen aus der Zehntkasse das Bergamt veranlaßte 1728 alle auf diesem Zuge bauenden Gruben einzustellen. Während der letzten Betriebsjahre wurde vom Weintrauber Schacht aus in der Sohle des Grünhirscher Stollens ein 170 m langer Querschlag ins Liegende, also nordwärts auf den Jacobsglücker Gang zu getrieben, dann jedoch aufgegeben, ohne den Durchschlag mit den dortigen Bauen zu vollenden (Abb. 3).

Während der folgenden rund 50 Jahre, die der Bergbau auf diesem Zug ruhte, verfielen Stollen und Schächte, die tieferen Grubenbaue sofften ab.

Neue Erkundungsarbeiten in den 1770er Jahren

Erst nach dem Siebenjährigen Krieg, der dem gesamten Harzer Montanwesen schwer zugesetzt hatte und den St. Andreasberger Bergbau fast zum Erliegen gebracht hätte, begann man im größeren Umfange zwecks Sucharbeiten alte Baue wiederaufzuwältigen. Es war vor allem der Clausthale Berghauptmann Claus Friedrich von Reden (im Amt 1769-91), der sich für eine Wiederbelebung des Bergbaus einsetzte und Mittel für diese Arbeiten aus der Bergbaukasse

bereitstellte.

Im November 1767 begannen zwei Lehnschaften namens *Neuer Gottes Segen und Neues St. Jacobsglück* mit der Aufwältigung eines alten verstürzten Schachtes im Liegenden der Edelleuter Ruschel (im Feld der alten Weintraube), zwecks Erschließung dort noch vermuteter Restvorräte [8]. Um die Wasser ab, und Wetter zu zuführen wurde der alte Edelleuter Stollen wieder aufgemacht und ausgebaut. Unterhalb des Stollens fanden sich auf dem "*alten St. Jürgener Gange*" noch einige bauwürdige Anbrüche, die den Alten offenbar entgangen waren [9]. 1778 hatte der inzwischen weiter abgeteufte neue Gesamtschacht bereits das Niveau des Grünhirscher Stollens erreicht, erst unterhalb davon zeigten sich wieder Erze. Im Protokoll [10] ist zu lesen, "*wegen dieser neuen Anbrüchen mache man sich um so mehr Hoffnung, da der Schacht 50 Lachter ohne eine Spur von Ertzen zu treffen abgesunken worden*". So hoffte man, zur Teufe hin auf eine weitere Verbesserung der Erzverhältnisse.

Einige Jahre zuvor hatte man die Erkundungsarbeiten auf den Grünhirscher Stollens ausgedehnt, der damals noch nicht mit dem neuen Schacht in Verbindung stand.

Ziel war es zum einen, den östlichen Teil des Jacobsglücker Ganges im Liegenden der Edelleuter Ruschel zu erkunden, zum andern auf dieser Sohle ein Gegenort zum Neuen Gottes Segener Schacht in Angriff zu nehmen, um die dortige Wasserlösung zu erleichtern. Da die alte Stollentour längs der Ruschel inzwischen völlig verbrochen war, wählte man als Ausgangspunkt für diese Arbeit den alten St. Jacobsglücker Tagesschacht, der nach Einstellung dieser Grube 1763 jetzt noch als Förder- und Wetterschacht für den *Silbern Bären* bis zur Grünhirscher Stollensohle offengehalten wurde.

Mit der Auffahrung eines kurzen Ortes sollte die Verbindung mit dem oben erwähnten "*alten Weintrauber Stollen- Querschlag ins Liegende*" hergestellt werden, um diesen, sowie den Alten Mann am Weintrauber Schacht zu untersuchen. Abb. 4 zeigt zur besseren Orientierung eine Skizze dieser Grubenbaue. Da der Querschlag, wie überhaupt größere Teile der alten Weintrauber und Weinstocker Gebäude unter Wasser standen, mußte mit großer Vorsicht gehandelt werden. Als Schutz vor einem unerwarteten und mit einbrechenden Wassermassen verknüpften Durchschlag trieben die Bergleute ein einige Lachter langes, horizontales Sondierungsbohrloch vorweg, um so den wassergefüllten Hohlraum aufzuspüren und die Wasser dann kontrolliert ablaufen lassen zu können.

Das Grubenunglück

Anfang des Jahres 1779 kam es bei diesen Arbeiten zu einem außergewöhnlichen Unglücksfall, den der damals amtierende Clausthaler Oberbergmeister Georg Andreas Steltzner im Hannoverisches Magazin, Ausgabe vom 12. Juli 1779 beschreibt [11]. Der sehr anschauliche, für ein breites Publikum verfaßte Bericht sei an dieser Stelle vollständig wiedergegeben:

"Vom Grünhirscher Stollen zu St. Andreasberg ist ein Queerschlag 12 Lachter (ohngefähr 80 Fuß) getrieben, in der Absicht, alte vorliegende Grubengebäude, welche mit Wasser angefüllt sind, zu lösen. Nachdem der Queerschlagsort nahe genug herangebracht worden, war dafür zu sorgen, daß die Wasser nicht auf einmal durch eine weite Öffnung mit zu großer Gewalt hervordringen, und die Arbeiter Zeit haben möchten, sich mit Sicherheit zu entfernen. Es ist daher, vierzehn Tage vor dem letzten Weihnachtsfeste, durch

das den Querschlag und die alten Gebäude scheidende Gestein, mit einem Bohrer ein nur einige Zoll großes Loch durchgeschlagen, welches die Wasser glücklich erreicht, und ihnen den allmählichen Abfluß auf dem Stollen verschaffet hat.

In alten ersoffenen Gebäuden, wo kein Zugang der äußeren Luft vorhanden ist, pflegen die Wasser mit der Luft faul und verdorben zu werden, und solche aufs äußerste verdorbene Luft, welche der Bergmann böse Wetter nennen, betäubt und tödtet so plötzlich, daß selten jemand, der sich recht hinein begiebt, Zeit hat, den Entschluß zu fassen, sich zur Rettung seines Lebens zu entfernen. Solche bösen Wetter haben sich auch hier, nachdem der Abfluß des Wassers schwächer geworden ist, in der Neujahrswoche 1779 angefunten, und sind in dem Queerschlage, und von da noch beynahe 60 Lachter lang weiter auf dem Stollen, hervorgetreten. Hier befindet sich eine sogenannte Wetterthür, welche, nachdem sie auf- oder zugemacht ist, dazu dient, den Luftzug, oder den Wetterwechsel zu befördern, oder zu hemmen. Diese Wetterthür wird daher offen erhalten, um die bösen Wetter durch den entstandenen Luftzug zu nöthigen, sich mit der vorbeyziehenden frischen Luft zu vermischen, und ihr nachzufolgen. Weil aber dadurch eine starke Kälte in den benachbarten Grubengebäuden verursacht wird: so gehen zween Steiger am 12ten Januar nach der Wetterthür, machen sie zu, und begeben sich weiter vorwärts, um gelegentlich die bösen Wetter zu beobachten.

Sie kommen nicht gar weit, als sie schon an ihren Grubenlichtern bemerken, daß die Flamme klein, falb und bläulich wird; welches ein gewisses Kennzeichen einer nicht recht frischen Luft ist. Sie kehren also um, sehen aber im Umwenden, daß die Flamme auf den Lichtern zu hüpfen anfängt. Die Flamme verschwindet auch kurz darauf ganz, und in dem Augenblick wird die ganze Gegend auf einmal, wie von einem Blitze ausnehmend hell. Sie fühlen, daß sie zu brennen anfangen, hören ein lautes Geheule von Bewegung der Luft, und zugleich einen heftigen Knall, wie von einem starken Schusse, wodurch sie mit solcher Gewalt zur Erde, auf die Stollen Sohle geworfen werden, daß sie beträchtliche Beschädigungen bekommen, und der eine, welcher der vörderste nach den bösen Wettern zu gewesen ist, alle Empfindungen verliert. Dieses Niederwerfen hat jedoch wahrscheinlich beyden Leuten das Leben gerettet, indem das kalte auf der Stollen Sohle fließende Wasser den einen wieder zu sich selbst gebracht, beyden aber die angebrannten Kleidungen gelöscht hat. Sonst ist durch diese heftige Explosion, durch welche die Entzündung geendiget worden, die angeführte aus Dielen gefertigte Wetterthür aufgesprenget, und mit solcher Gewalt zersplittert worden, daß vier Lachter davon Stücke gelegen haben. Nicht weniger ist aller Dreck, Sand und kleines Gestein von der Sohle aufgehoben in die Thür Pfosten, und weiter in die Stücke Holz, womit der Stollen im Gezimmer verwahrt ist, hinein geworfen. Den Knall nebst einem heftigen Windsturm haben einige Arbeiter noch 156 Lachter weiter auf dem Stollen gehört, und das Zischen und Pfeifen der Luft, mit einem dumpfen Getöne, ist von andern noch 150 Lachter weiter auf dem Stollen angemerkt, Hieraus ist zu schließen, daß der Luftzug sen Stollen entlang zum Mundloch hinaus gegangen sey. Da sonst der Zug der Luft vom Mundloch herein, und denn auf dem Stollen fort ganz frisch gehet, und endlich in dem benachbarten St. Jacobsglücker Schacht ausziehet; so ist doch die durch die Explosion entstandene Ausdehnung der Luft im Stande gewesen, den beträchtlichen Widerstand der einziehenden frischen Wetter zu überwinden, und dem Luftzug eine ganz verkehrte Richtung auf eine kurze Zeit zu geben.

Außer den durch das Niederwerfen verursachten Beschädigungen, sind beyden Steigern die Hände und das Gesicht verbrannt, die Haare versengt, und in dem Kopfe und Gesicht kleine Steine in die Haut eingedrungen. Die linnenen Kittel sind mit vielen kleinen Löchern durchbohret, die Beine durch die Knopflöcher der Kamaschen, ohne Verletzung der wollenen Strümpfe, etwas verbrannt, an den wollenen Kleidungsstücken aber ist nur die Wolle abgesenget. Das Grubenleder des einen, welcher ohne Empfindung niedergefallen ist, hat zwey Risse bekommen, und überdies ist ihm das Halstuch und das Hemd unter dem Halsquäter verbrannt worden. Im übrigen hat man nach einer so starken Entzündung und Explosion zwar vermuthen können, daß die bösen Wetter nicht mehr vorhanden seyn würden. Bey der gleich des andern Tages darauf vorgenommenen Untersuchung aber sind sie noch eben so, wie vorhin, gewesen, da sich wahrscheinlich aus den alten Gebäuden mehr davon nachgezogen hat; und wird also gesucht werden müssen, sie durch hier gewöhnliche Maschinen weg und frische Wetter dafür zu bringen."

Soweit dieser damals publizierte Bericht. Dem damaligen Bergamtsprotokoll [12] ist zu entnehmen, daß es sich bei den verunglückte um die Steiger Schlick von der Grube St. Andreaskreuz und Woge vom Neuen St. Jacobsglück handelte. Trotz ihrer Verletzungen konnten sich beide in Sicherheit bringen, im Bericht heißt es hierzu: "...als denn auf dem Bauche im Dunkeln bis unter der Jacobsglücker Wetter Thür hervor gekrochen, und mit Hilfe des Arbeiters [Stollenhauer Zesch, d.V.] vor dem Glück Aufer Querschlage im Jacobsglücker Schacht zu Tage gefahren; und befunden sich jetzo noch so ziemlich, daß bey keinem derselben bis jetzo Gefahr des Todes sich zeige."

Sogenannte "Schlagende Wetter", also Methangasanreicherungen in der Grubenluft, sind ein Phänomen, das im Kohlebergbau leider häufig katastrophale Explosionsunglücken geführt hat. In Erzgruben hingegen, wo das Gestein keinerlei Grubengas enthält, sind sie eine Seltenheit.

Hier handelte es sich sozusagen um eine Art "Biogas", das sich in den alten Bauen aus ganz oder teilweise unter Wasser faulendem Grubenholz gebildet hatte. Neben Methan reichern sich in den bösen Wettern auch andere stickende oder giftige Faulgase an, wie Kohlendioxid, Stickstoff oder Schwefelwasserstoff, die für Bergleute leicht zu einer tödlichen Gefahr werden können. Das mit dem Wasser ausströmende, methanreiche Gas vermischte sich mit der normalen Stollenwettern. Nur Gas-Luft-Gemische von bei einem Methangehalt zwischen 5 und 14 % sind explosionsfähig. Als die anfahrenen Steiger mit ihren offenen Geleuchten eine Stelle mit entsprechender Konzentration erreichten, kam es zu der geschilderten Verpuffung.

Der bekannte Chronist Honemann [13] schildert einen Fall von schlagenden Wettern, der sich 1661 auf der St Johanneszeche im Rosenhöfer Revier bei Clausthal ereignet hat.

Auch Friedrich Schell [14] berichtet in seinem Buch "Die Unglücksfällen in den oberharzischen Bergwerken" über ein ähnliches Ereignis auf der Grube Bergwerkswohlfahrt bei Silbernaal im Jahre 1829.

Um die nach dem Unglück weiterhin ausströmenden bösen Wetter zu entfernen, schlugen die Andreasberger Bedienten folgendes vor:

"Man vermeyne inzwischen von vorhandenen Röhren einen Versuch in nächster Woche zu machen, ob nicht etwa die Legung der selben wie

Lutten, von denen bösen Wetter ab bis an die Jacobsglücker Wetterthür nach deren Wiederherstellung diesen Wetter ein schärferer Abzug durch den Jacobsglücker Schacht zu verschaffen thunlich fallen wolle und hoffen, daß gegen solchen mit wenigen Kosten verknüpften Versuch das Bergamt nichts zu erinnern haben würde..."[15]

Bergmeister Stelzner ließ hierzu verlauten:

"Man läßt sich diesen Bericht zur Nachricht dienen, hält aber die Legung der Lutten von keinen Nutzen, da die bösen Wetter wenn solche nicht durch eine andere Bewegung geholfen wird, sich durch die Lutten nicht abziehen werden." [16]

Weiter geht aus den Bergamtsakten hervor, daß bald darauf eine Wettermaschine im Jacobsglücker Schacht eingebaut und eine hölzerne Luttentour bis in das Querschlagsort gelegt wurde. Diese Maßnahme erwies sich als Erfolg, denn schon nach wenigen Wochen waren die bösen Wetter abgezogen, so daß der Durchschlag schließlich vollendet werden konnte [17].

Ein Befahrungsbericht vom 1. Juni 1779 gibt Auskunft über die im Weintrauber Querschlag angetroffenen Verhältnisse [18]:

"... mit besagten Weintrauber Querschlage [sind] 3 Trümmer überfahren worden, wovon jedes ein Finger mächtig mit Weißgülden und Glantz sich bezeige, ferner 6 Lachter weiter hinterwärts viele Trümmer von 5 bis 6 Zoll mächtig mit Glantz überfahren, daß man sich dererhin 9 Lachter hinterwärts bis dahin begeben, wo ein schwebendes Trumm sich mit derben Glantz 1/4 Lachter mächtig erweise, und davon in dem Querschlage von 3 Schüssen 1/2 Tonne Glantz Ertz gewonnen worden. 13 Lachter weiter hin wären auch dergleichen Trümmer ohne Ertz überfahren, und von da bis an den Weintrauber Schacht ist der Querschlag 16 Lachter lang verstürzt."

Auch im Neuen Gottes Segener Schacht, der damals 82 Lachter (157 m) tief niedergebracht war, besserten sich scheinbar die Aussichten. So ist im selben Bericht zu lesen:

"... vorhin sey zwar die Absicht gewesen, den Neuen Gottes Segener Schacht bey den schlechten Anbrüchen stehen zu laßen und die Leute vor diesen Querschlag zu nehmen. Da aber wie nachher vorkomme, in diesem Schacht ein edler Anbruch erschroten worden, mithin schade seyn würde, das Gesenck stehen zu laßen; so würde rathsam gehalten vorerst, dem Neuen Gottes Segen zu gute noch Versuche im Felde zu machen..."

Die Gruben waren bislang lediglich "Lehnschaften", also noch keine kompletten Gesellschaften, und verfügten über entsprechend wenig Kapital. Im Bergamt hielt man es daher für "...rathsam bei dieser neuer Hoffnung denen Schichtmeistern die Ergänzung der Gewerkschaften von diesen Gruben aufzugeben..."

Zunächst wurden 2 Hauer angelegt, um auf der Grünhirscherstollensohle eine Verbindung zwischen dem Gottes Segener Schacht und dem Weintrauber Querschlag herzustellen.

Nach diesem Durchschlag verbesserten sich nicht nur Wasserhaltung und Wetterführung (die Wettermaschine wurde abgebaut), die dort gewonnenen Erze konnten nun bequem mittels des Gottes Segener Treibwerks zu Tage gefördert werden.

Das hierzu benutzte Kunst- und Kehrrad befand sich dort, wo heute die Eismaschine der Alberti Lift GmbH steht. Gleich daneben erinnert ein Lochstein mit der Inschrift *G S A 1774* an diese

Grube.

Leider waren die recht guten Anbrüche von nur kurzer Dauer. Die die "im Zehnten behaltenen" Schulden wuchsen weiter, von 1542 mfl im Quartal Reminiscere 1770 auf 10.872 mfl Ende des Quartals Trinitatis 1786 [19].

Die letzte Hoffnung setzte man auf eine Erkundung des Feldes in der Sohle des Sieberstollens, die der Schacht Mitte der 1780er Jahre erreichte. Die Endteufe betrug damit 107 1/2 Lachtern (206 m). Nennenswerte Erzmittel wurden nirgendwo festgestellt [20]. Nach dem Durchschlag des Sieberstollen Querschlags vom St. Andreaskreuzer Schacht (1793) konzentrierten sich die weiteren Sucharbeiten auf den Redensglücker Querschlag und das Weinstöcker Ort, mit dem die tiefen Baue der um 1790 aufgenommenen Grube *Claus Friedrich* (Jacobsglücker Gang) eine Verbindung mit dem Erbstollen erhielten. Da sämtliche Bemühungen zu keinem längerfristigen Erfolg geführt hatten, stellte man 1812 alle weiteren Tiefbauversuche auf dem auswendigen Grubenzug ein.

Abschließend sei an dieser Stelle an einen ganz ähnlich gearteten Unglücksfall, wie den oben geschilderten, mit allerdings viel tragischerem Ausgang erinnert. Dieser ereignete sich fast genau ein Vierteljahrhundert später, als vom Sieberstollen aus, ein Querschlag in das unter Wasser stehende Weinstöcker Grubengebäude getrieben wurde. Damals, am 22./23. Februar 1804 kam es zwar zu keiner Explosion, doch in den "bösen Wettern", die dort den alten Bauen entströmten, mußten 6 Bergleute ihr Leben lassen [21].

Quellen:

- [1] Bode, A.: Beiträge zur Tektonik des Ganggebietes von St. Andreasberg und seiner Umgebung. Festschr. 150-Jahrh. d. Bergakademie Clausthal. Clausthal 1925, S. 141-166.
- [2] Stoppel, D. & Gundlach, H.: Baryt-Lagerstätten des Südwest-Harzes (Raum Sieber - St. Andreasberg). - Beih. Geol. Jb. 124, Hannover 1972.
- [3] Ließmann, W.: Die Gruben des St. Andreasberger Reviers. - Beiträge zu Bergbaugeschichte von St. Andreasberg Bd.1, Beitrag 5, St. Andreasberg 1998.
- [4] Calvör, H.: Historische Nachricht von den Unter- und gesamen Ober-Harzischen Bergwerken, Braunschweig 1765, S.102.
- [5]. OBA RAc Nr. 1578: Grundriß vom Tiefen Edelleuter Stollen. (SEIDENSTICKER, 1771)
- [6] OBA AAc Fach 1085 Akte Nr. 70: Einstellung des Wäschegrunders Zuges.
- [7] OBA RAc Nr. 2492-7: Befahrungs Seigerriß vom Wäschegrunders Zug (SARTORIUS, 1721)
- [8] Niemann, H.-W.: Die Geschichte des Bergbaus in St. Andreasberg Clausthal-Zellerfeld 1991, S. 81-82
- [9] OBA AAc Fach 1088 Akte Nr. 94: Neuer Gottes Segen und Neues St. Jacobsglück
- [10] siehe [9] BA Prot. Nro. 10 Qu. Crucis 1779
- [11] Hannoverisches Magazin, 56tes Stück, Montag, den 12. Juli 1779, S.885-890
- [12] siehe [9] BA Prot. Nro. 8 Qu. Remin. 1779, Bericht vom 11. Februar
- [13] Honemann, R.L.: Die Alterthümer des Harzes, Clausthal 1754, Bd. 4 S. 88
- [14] Schell, F.: Die Unglücksfälle in den oberharzischen

Bergwerken. Clausthal 1864, Kap. VII S.109 ff

[15] siehe [12]

[16] ebd.

[17] OBA AAc Fach 763 Akte Nr. 40, Teil 18: Wettermaschine auf dem Grünhirscher Stollen betreffend, 1779

[18] siehe [9] Prot. Nro. 11 Qu. Crucis 1779, Paragraph 12

[19] Gatterer, C.W.J.: Anleitung den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen. Dritter Theil, Göttingen 1790, S.280-283

[20] OBA RAC Nr.2491-22: Befahrungs-Seigerriß vom Neuen Gottes Segener Schacht (NEUBAUER, 1787)

[21] siehe [14] Schell, 1864, Kap. 1; S. 9-27.
sowie Beiträge zur Bergbaugeschichte von St. Andreasberg,
Band 1, Beitrag 8., St. Andreasberg 1998

[22] OBA RAC Nr. 1550: General Grundriß des Andreasberger auswendigen Gruben Reviers (B.W. STRAUCH 1844)

[23] OBA RAC Nr.1844 Grundriß die Vorstellung des Weinstöcker Sieber Stollortes gegen den Claus Friedricher Schacht betreffend (A. MEINE & F. LÄNGE Febr.1801).

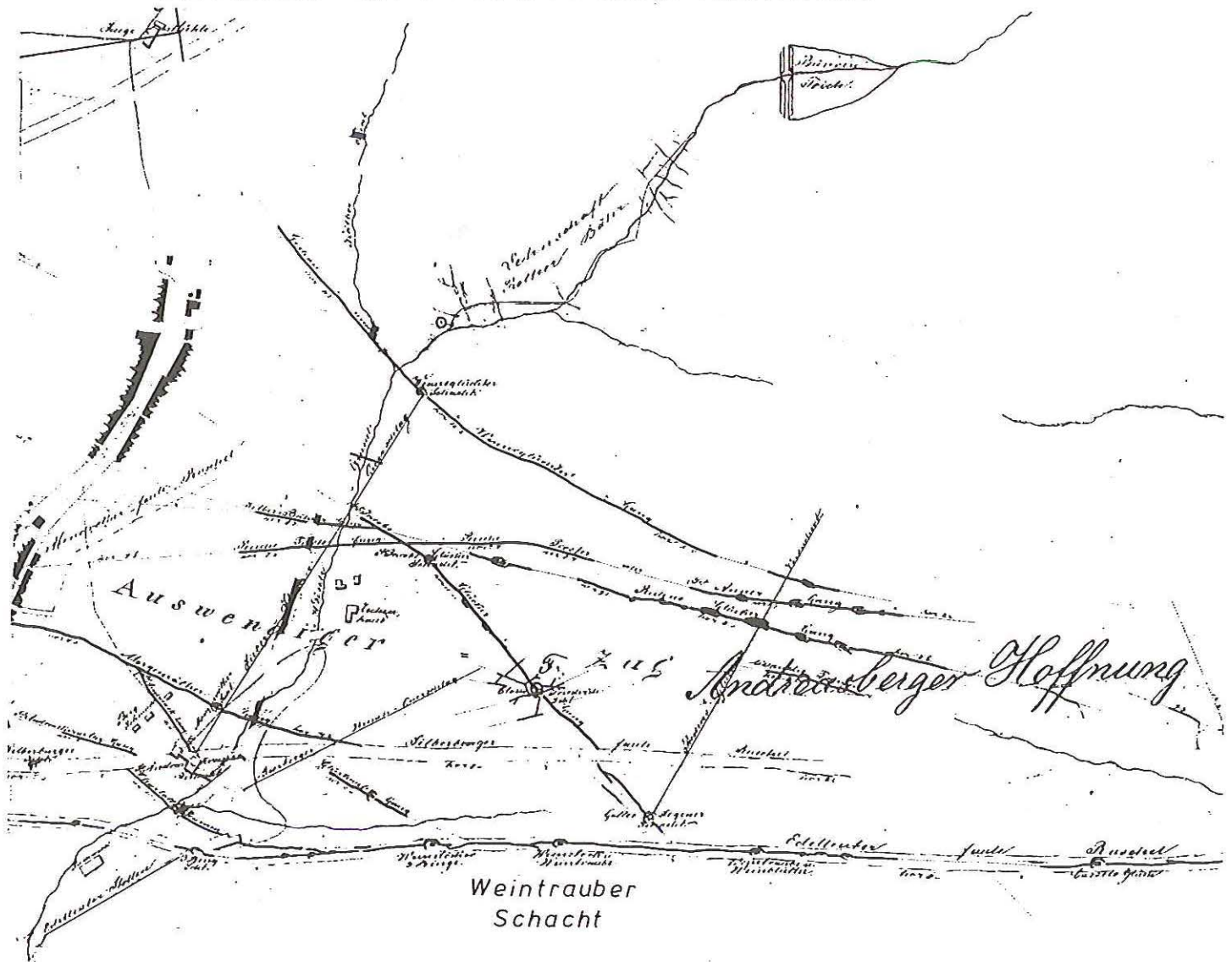


Abb. 1 Die Erzgänge des Auswendigen Zuges im Bereich Beerberg und Tambachtal (Ausschnitt aus einer Übersichtskarte von B. W. STRAUCH 1837)

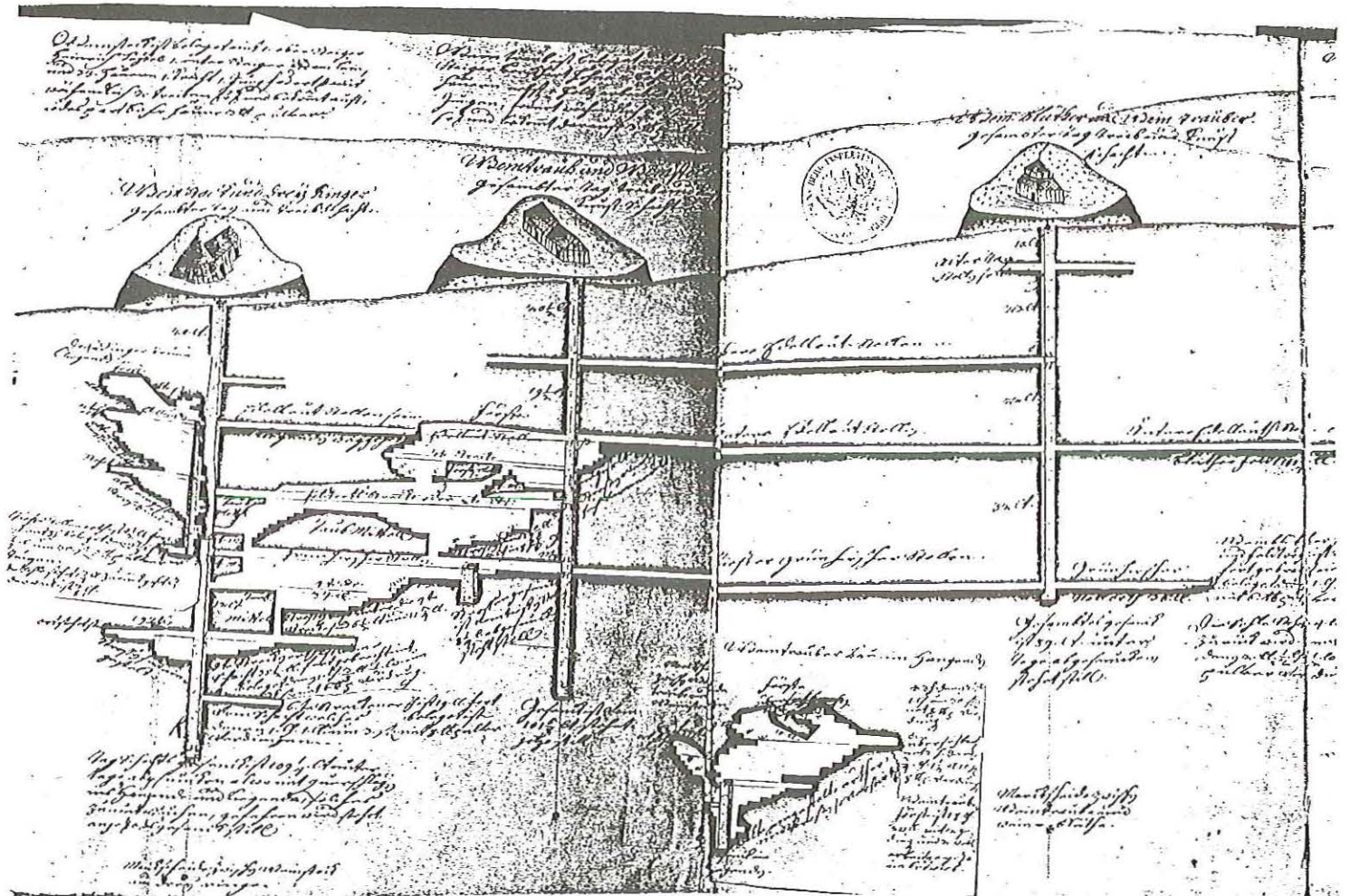


Abb. 2 Ausschnitt aus einem Seigerriß des Wäschegrunder Zuges von 1721 [7] Die drei abgebildeten Schächte befinden sich direkt auf den Markscheiden zwischen den Grubenfeldern. So das der Weinstöcker Schacht hier „Weinstocker und Drey Ringer gesambter Tag und Treibschacht“ heißt. Zur Förderung hatte dieser damals noch einen Pferdegöpel. Der Nachbarschacht, auf dem das hier geschilderte Unglück 1779 stattfand, heißt entsprechend „Weintrauber und Weinstocker gesambter Tag Treib und Kunstschacht“. Hier wie auch auf dem weiter östlich gelegenen „Weinblüther und Weintrauber gesamten Tag Treib und Kunst Schacht“, gab es Kunst- und Kehrräder, die seit 1710/11 vom Beerberger Graben aus beaufschlagt wurden.

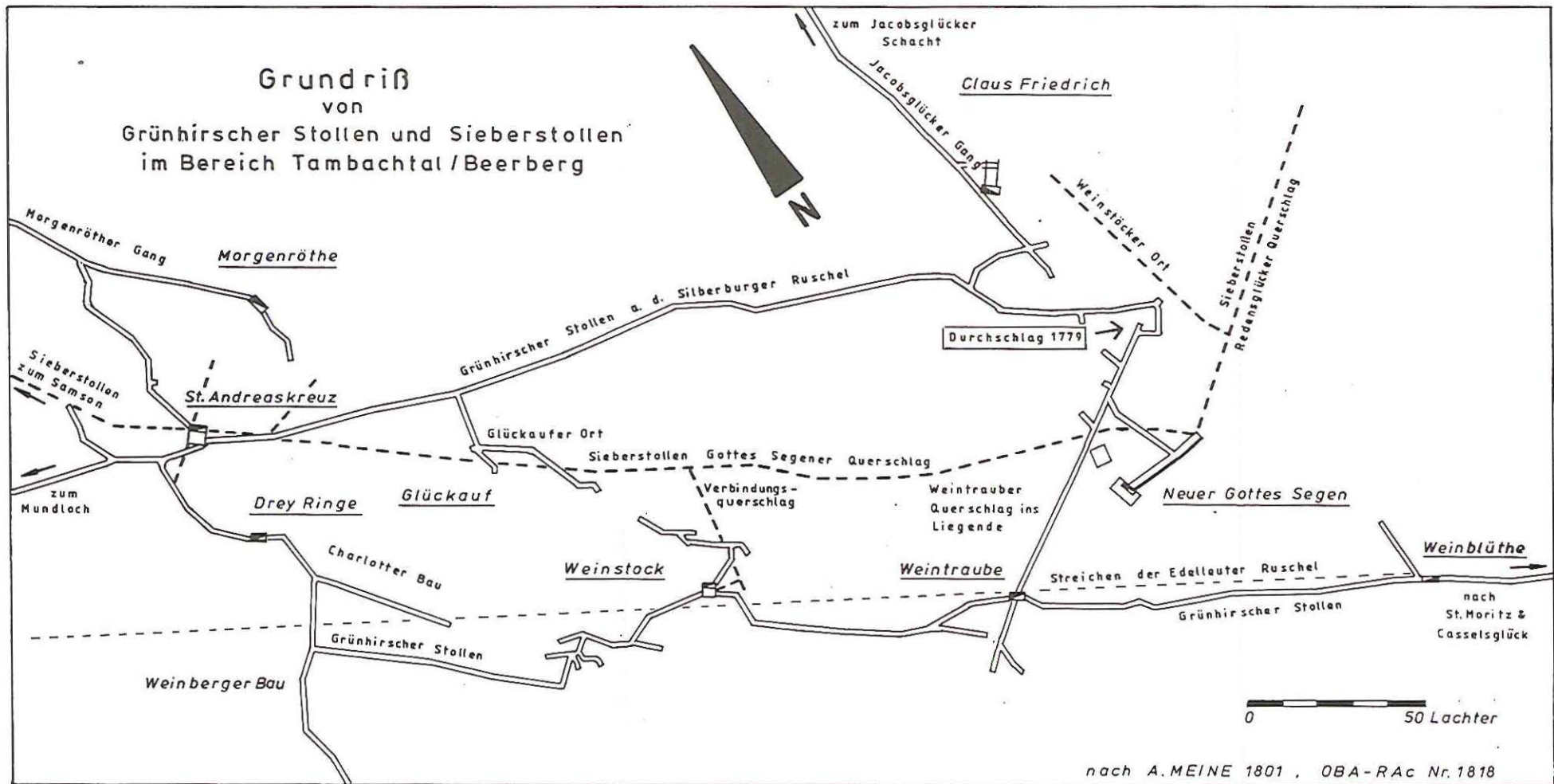


Abb. 3 Vereinfachter Grundriß vom Grünhirscher Stollen auf dem Auswendigen Zug, umgezeichnet nach [22]

Grünhirscher Stollen Grundriß

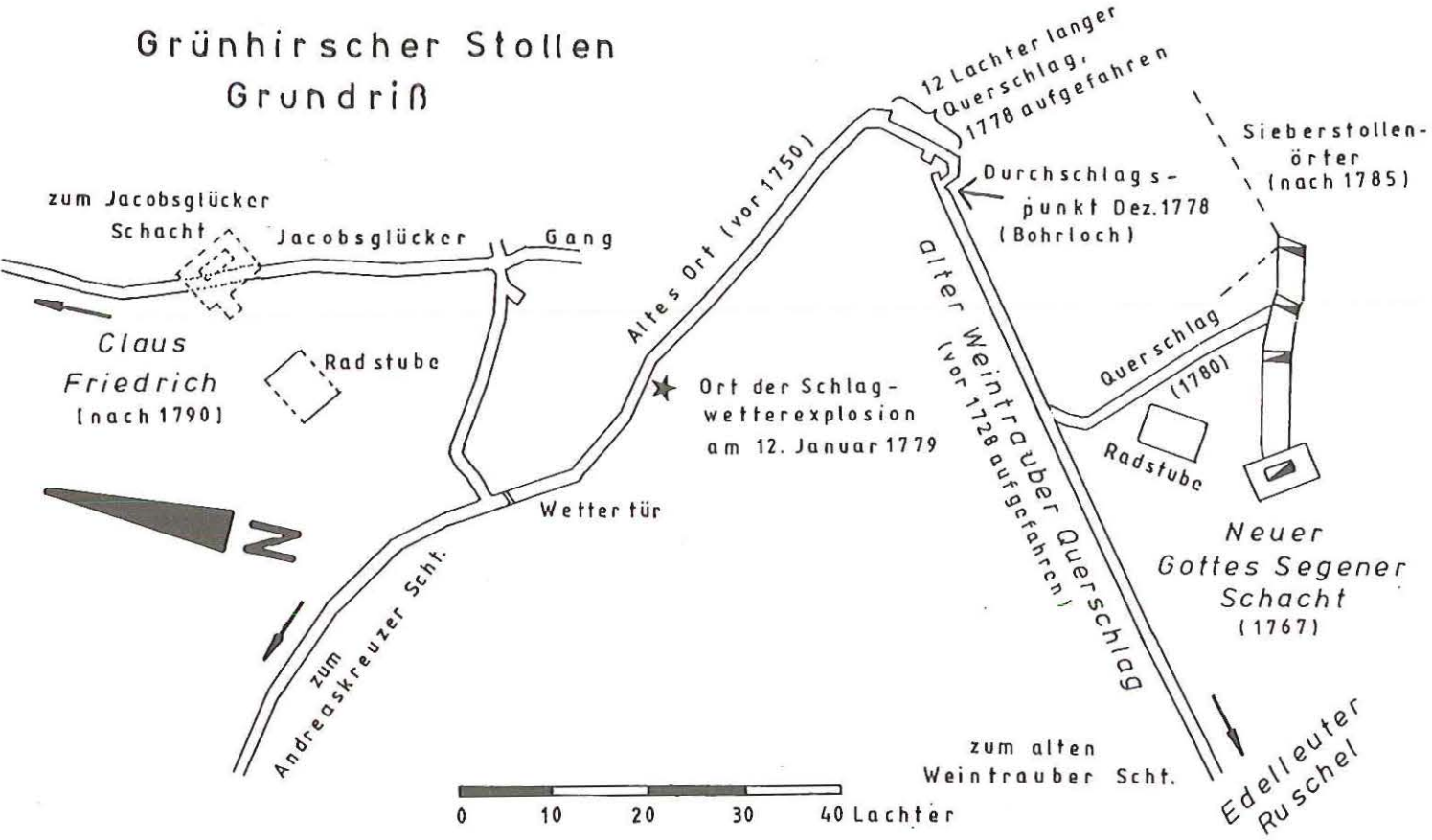
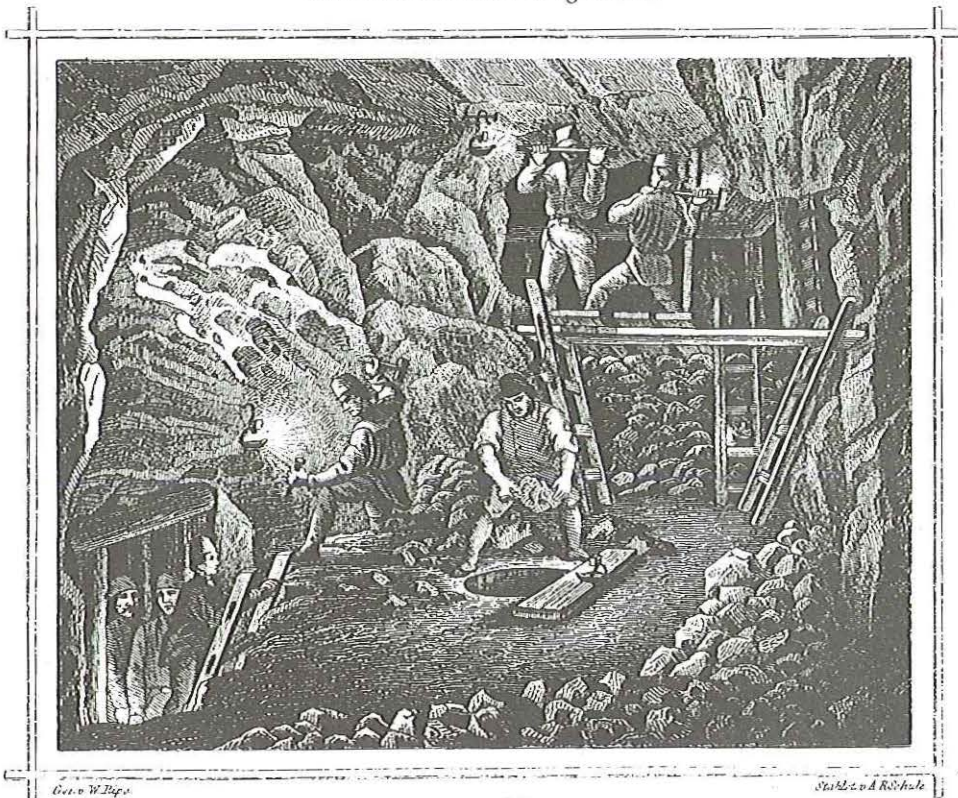


Abb. 4 Grundriß vom Grünhirscher Stollen im Bereich Neuer Gottes Segen / Claus Friedrich, umgezeichnet nach [23]

Aus Brückner's Harz-Berg-Album.



Georg W. Beyer

Strecke

Bolle

Stalder & Röhrl

BEI FÜRSTENBAU.

Darstellung der ein- u. zweimännlichen Bohrarbeit.
Grube Carolina bei Clausthal.

Grubenpferde starben nicht blind.

Eine Doktorarbeit räumt mit einer Legende auf.

Um den Einsatz von Pferden in Bergwerken ranken sich viele Legenden. Geschundene Pferde, blinde Pferde. Am Schicksal derjenigen, die über zwei Jahrhunderte die treuesten Gehilfen der Bergleute waren, entzündet sich leicht die Phantasie. Die Wirklichkeit war ganz anders. Sie wird in der Dissertation einer jungen Tierärztin aus Nancy, Pascale Lahner, gezeichnet.

Zwischen dem erstmaligen Einsatz unter Tage eines Pferdes in einer englischen Grube um 1765 und der endgültigen Einstellung der Verwendung von Pferden im Untertagebetrieb der Grube Merlebach 1962 hatte man sich nie sonderlich viele Gedanken um diese Tiere gemacht, ganz im Gegensatz zu der heute zur Schau getragenen emotionalen Sensibilität. Dabei waren es einfache Wirtschaftsüberlegungen, die den Menschen in der Streckenförderung durch das Pferd ablösten.

6 Franken beim Einsatz von Menschen, 1,50 Franken beim Einsatz von Pferden.

Diesen wirtschaftlichen Vorteil haben die lothringischen Gruben klar erkannt, denn trotz Mehrkosten für das Einlassen der Tiere nach unter Tage, ihre Pflege im Untertagebetrieb, das Auffahren der Strecken mit einem für das Gespann ausreichenden Querschnitt wurde 1933 ermittelt, daß das Fördern einer Tonne über einen Kilometer beim Einsatz eines Menschen 6 Franken, beim Einsatz eines Pferdes nur 1,50 Franken kostete. Aufgrund dieser Gegebenheit war das Problem ein für allemal gelöst.

Zu dieser Erkenntnis war man jedoch viel früher gelangt, denn schon im 15. Jahrhundert verwendete der Salzbergbau in Salins in der französischen Jura sowie in Chateau-Salins, Dieuze und Rosieres-aux-Salines in Lothringen Pferde. Das Hochfördern der Salzlösungen mittels einer kräftezehrenden, aber technisch ausgeklügelten „Kunst“ besorgte über drei Jahrhunderte ausschließlich das Pferd.

Einsatz zunächst im Tagesbetrieb.

Bevor es in den Strecken von Erz- und Kohlegruben arbeitete, spielte das Pferd im Tagesbetrieb eine entscheidende Rolle: Mit Pferdekraft wurde das für den bergmännischen Betrieb benötigte Material transportiert, Pferde brachten das Erz zur Verhüttung an den Hochofen und an die Schmiede, mit Pferdefuhrwerken wurde die Kohle zu den Verladestellen an Wasserstraßen und Eisenbahnen gefahren, Pferde trieben Grubenlüfter und Wasserhaltungspumpen an. Noch 1926 waren auf der Erzgrube Briey 53 Pferde im Tagesbetrieb eingesetzt, aber nur 44 Dampfloks. Diese Zahlen beweisen, welches Interesse die Leitung der Hüttenwerke an diesem so wenig Platz beanspruchenden Gehilfen hatten.

Strenge Dienstvorschriften.

In der Regel wurden die Pferde - meistens Wallache - von den Bergwerksgesellschaften gekauft, seltener angemietet; sie wurden einem Pferdeführer

zugeteilt, der für ihre tägliche Pflege verantwortlich war. Auf der Steinsalzgrube Varangeville mußte sich der Pferdeführer schriftlich zur Aufsicht und Pflege des Tieres verpflichten. Auf Grube Angevillers im Eisenerzrevier erhielt der beste Pferdeführer eine jährliche Prämie; in jedem Fall aber waren diese Bergleute zur Einhaltung strenger Vorschriften gehalten. „Die Zugarbeit erfolgt nur im Schritt, der Pferdeführer hat mit brennendem Geleucht neben dem Pferd zu gehen“, lautet die Vorschrift. Diese von Fürsorge für das Tier geprägte Regelung stimmt sehr wenig mit den negativen Vorstellungen überein, die bezüglich des Einsatzes von Grubenpferden immer noch bestehen. Woher kommt die zählebige Legende des armen geschundenen und blinden Grubenpferdes?

„Es ist wirklich nur eine Legende“, meint Pascale Lahner. „Während meiner ganzen Recherchen bin ich nicht ein einziges Mal auf die Spur eines erblindeten Tieres gestoßen. Sicherlich hatte das Pferd nach jahrelangem Aufenthalt im Halbdunkeln keine außerordentlich scharfe Sehkraft mehr, aber ohne deshalb erblindet zu sein“. Folglich muß die Erklärung anderswo liegen, vielleicht bei der Methode für das Herablassen des Pferdes im Schacht, wenn der Förderkorb zu klein für das Tier war.

„Sicher konnte diese Methode beim Pferd ein Trauma auslösen. Mit fest zusammengebundenen Beinen wurde es in einem Traggurt in den Schacht herabgelassen bis in eine Teufe von 400-500 Meter“. Bei einem solchen Aufwand war an ein tägliches Ein- und Ausfahren des Pferdes nicht zu denken.

In einem solchen Fall hatte das Tier, das im Alter von 4 bis 5 Jahren nach Untertage kam, wenig Aussicht, das Tageslicht jemals wiederzusehen.

Die Guten starben bei der Arbeit.

Eintragungen in den Zechenbüchern einer nordfranzösischen Grube um 1892 widerlegen jedoch diese erschütternden Aussicht: „Kolibri wegen Arbeitsverweigerung für 600 Franken verkauft - Bayard für 955 Franken gekauft, wegen vollständiger Erschöpfung für 50 Franken verkauft - Belfort für 650 Franken gekauft, da verschlagen und bissig für 400 Franken verkauft“.

Die guten und willigen Tiere aber starben an der Arbeit und wurden nur noch zum Abdecken verkauft.

In den meisten Eisenerzgruben oder in gut ausgerüsteten Kohlegruben konnten die Pferde entweder jede Arbeit nach ihrer Schicht in den Stall zurück oder - wie auf Grube Ste Barbe - sie wurden an jedem Wochenende nach Übertage gebracht: sie fuhren am Samstagabend aus und am Montagmorgen wieder ein; in Rochonvillers fuhren sie an Weihnachten, Neujahr und Ostern, in Angervillers an Ostern und Pfingsten aus.

Obwohl es seit 25 Jahren aus dem Bergbaubetrieb verschwunden ist, ist das Pferd in der Erinnerung der Bergleute haften geblieben. Oft schwingt dabei etwas Nostalgie mit. Das Pferd war ein guter Kumpel.

Ein solches Kompliment dürfte der Pferderasse direkt zu Herzen gehen.

„Gefahr gewittert“

Eines Tages wollte mein Pferd sich nicht von der Stelle bewegen. Ich war mir sofort bewußt, daß etwas nicht stimmte. Kurze Zeit danach ging die Strecke vor mir zu Bruch.

„Cadel kommt“

Das Pferd, das mir auf Grube St. Charles in Forbach zugeteilt war, hatte launen und einen etwas widerborstigen Charakter. Mit anderen Worten, es war kein Held! Die einzige Möglichkeit, es zur Arbeit zu bewegen, war, ihn ins Ohr zu flüstern: „Der Cadel kommt“, das Wunder geschah sofort. Herr Cadel war damals Grubendirektor und für seine Strenge berüchtigt.

„Zu viel dran“

Viele Grubenpferde konnten zählen; sie zählten im allgemeinen bis zu 19 Förderwagen. Beim 20. lehnten sie jede Arbeit ab; „zu viel dran, von der Gewerkschaft verboten“. Um ihren Unmut Luft zu machen, konnten viele mit einem gezielten Hufschlag die Kette lösen, die sie mit dem ersten Förderwagen verband.

(Aus „Republicain Lorrain“)

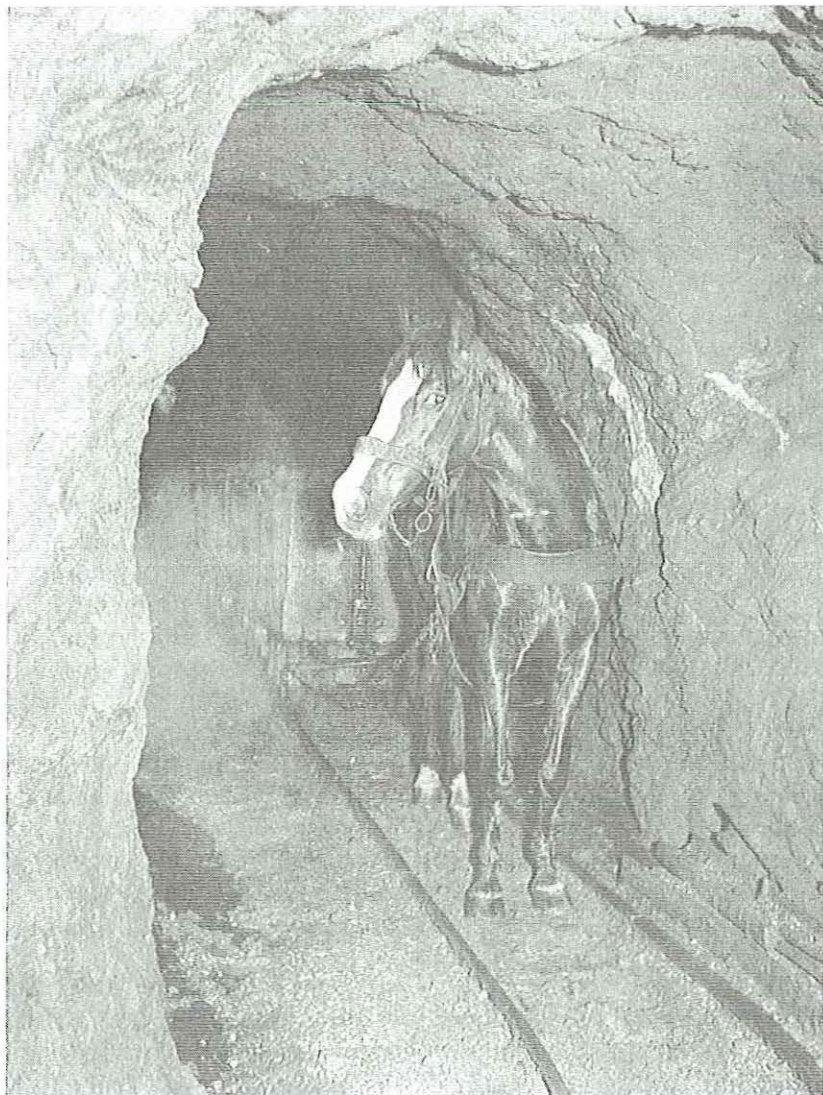


Foto: Lindenberg

Grubenpferd „Felix“ in der Grube Hoher Trost

Das Grubenpferd „Felix“ war von 1949-1964 in der Grube Hoher Trost (Bad Lauterberg) im Einsatz. Nach der Schicht wurde „Felix“ täglich nach Übertage gebracht. Von 1964-1967 wurde noch ein Norweger-Pferd in dieser Grube eingesetzt.

STIPPVISITE IN ST. ANDREASBERG

Daß die Bergstadt St. Andreasberg einmal zu den Hochburgen der Klöppelkunst zählte, wußte die Gütersloher Klöppelkünstlerin Heide Götz aus der einschlägigen Literatur: Das Spitzenklöppeln (hier Knüppeln genannt) beschränkt sich auf Andreasberg und die von dort nach Clausthal und anderen Bergstädten verpflanzten Familien (Friedrich Günther, Der Harz, 1888). Daß diese Fertigkeit zur Zeit nur noch von einer Handvoll unentwegter Andreasbergerinnen geübt wird, hat sie 1992 bei einem Besuch erfahren.

"Durch diverse Hinweise in der Literatur und der 1984 in St. Andreasberg stattgefundenen Jahreshauptversammlung des Deutschen Klöppelverbandes war der Ort für mich kein "Klöppel-Fremdwort". Mit Aushängen an mehreren Stellen wurde auf ein wöchentliches Schauklöppeln im Kurhaus aufmerksam gemacht. Interessiert ging ich in's Kurhaus, um zu schauen. An diesem Tag saßen drei Damen in der Runde und demonstrierten den Kurgästen anhand von kleinen Motiven das Klöppeln. Im Laufe der Unterhaltung mit den Klöpplerinnen stellte es sich heraus, daß vier bis sechs Damen in unregelmäßiger Besetzung die derzeitige Klöppelpräsenz darstellen."

Nächster Punkt ihres Programms war der Besuch des Heimatmuseums, in dem sie, angenehm überrascht, eine Fülle von Klöppelmaterial und fertigen Arbeiten vorfand, Teile einer Sammlung alter und neuer Spitzen und geschichtliche Dokumente, u. a. das Bild einer der letzten klöppelnden Bergmannsfrauen, der 1922 verstorbenen Frau Wedler.

"Nach der Besichtigung der Grube Samson und des Heimatmuseums konnte ich von deren Leiter, Herrn Klähn, sowie später von dem ehemaligen Rektor der Schule, Herrn Schmidt, in mehreren Gesprächen einige Informationen zur einstigen und heutigen Klöppelsituation erhalten. Beide Herren sind stark an dem Erhalt und der Pflege des Heimatgutes engagiert und haben in der Festschrift zum 500jährigen Jubiläum von St. Andreasberg 1987 dem Klöppeln in ihrem Ort einige Seiten gewidmet."

Die eifrige Förderin der Klöppelkunst ist sehr angetan von der verbliebenen Andreasberger Klöppelgruppe, meint, daß sich auch berufstätige Frauen zu ihr finden möchten, wenn sie nicht nachmittags, sondern abends aktiv würde, hebt das Engagement von Frau Barkow aus Moringen hervor, der es als Kurgast gelang, das Klöppeln in der Bergstadt wiederzubeleben und durch ihr 1983 erschienenes Fachbuch "Klöpplspitzen in Indria-technik" zu unterstützen. Sie war angenehm überrascht, das Buch neben anderen Fachbüchern und einem Klöppelkissen mit einer begonnenen Arbeit in der Stadtbücherei vorzufinden, fand die Bücherei auf allen Gebieten gut bestückt. Ihre Überraschung steigerte sich, als ihr eine Holztafel mit einer Klöpplerin übergeben wurde: Ich habe mich sehr darüber gefreut und finde die Idee dieser Tafeln mit den alten Harzern originell.

Ebenso gefreut hat sie sich über den alten Klöppelbrief, den ihr Jochen Klähn überreichte und dazu noch die Kopie eines alten Zeitungsausschnittes, auf der ein Klöppelbrief mit dem Namen Spitzchen "Andreasberg" abgebildet ist.

Es bleibt, Frau Heide Götz, für ihren Besuch und den "1992 begonnenen und 1998 veröffentlichten" Bericht zu danken, insbesondere dafür, daß er neben den geschichtlichen Daten eine wertvolle Zusammenfassung des noch vorhandenen Bildmaterials enthält. Damit hat sie sich zumindest um die Erinnerung an die frühere Klöppelei in Andreasberg verdient gemacht. Sie sieht übrigens auch der Zukunft hoffnungsvoll entgegen:

Da im allgemeinen das Klöppeln wieder bekannter und beliebter wird, und die Freizeit für viele immer mehr Raum einnimmt, bleibt zu hoffen, daß sich der Kreis im Kurhaus mit Andreasbergerinnen noch vergrößert und weiterhin viele Interessierte anlockt und auch zum Klöppeln animiert.

Ewêrhârzer Weihnachts- u. Neijährsässen

Wenn Weihnachtn un Neijähr kimmt,
Äjedr off gut Assn sinnt,
Denn giehn mr Ewêrhârzer drâhn,
Fangê dê Vierbêreiting âhn.

Dê Frah, die macht sich off dê Schtrimp,
Guckt arschtmol nohch, ebbs Gald ahch schtimmt,
Denn rasch lus, in dr Schtadt gêgângê,
Im Zutotn zêsammzêlangê.

In arschtn Lohdn Rutê Riem
Un ahch noch Zippln Schtickr siem.
Bein Schlachtr Kallêbfläsch in Schtick
Ohwr ahch Jachtworscht, wenn dê witt.

Nu noch Äppl, Schtickr vier
Un ahch noch Äêr dodrfier.
Salshahring, Gorrêkn nett vrgassn,
Sist schmecks harnohchêr nett bein Assn.

Kâpêrn noch un Sâhnêschmand,
Pfaffr is drhâmm zur Hand.
Is allês denn zêsammêgêschteilt,
Dê Rutn Riem gêkocht, gêpellt,

Denn gitts ä Tohch vorr Weihnacht lus,
Arscht âhngêrieht ânê Suhß,
Klâhngêschnietn all dann Krâm,
Bis mr änn gruhßn Napp vull hâhn.

Dê Suhß nu nein un imgêrieht
Un ahch es arschtêmol پروiert.
Nu âhngêschtampt zên Dorrichziehn.
Har muss änn gansn Tohch lang schiehn.

Dn Heiling Ohmd kimmt offn Tisch,
Dr gansê Napp vull lackr frisch.
All ewich gohs in hârzer Gassn
Haringsdsâlât als Fasttohksässen.



-- Weihnachtsgêschenkê friehr --

Mr missn langsohm wull drâhn denkn,
Wos mr dê Kinnêr kennê schenkn.
Wie denkst denn du suh heit dohdriewêr,
De Tohch zên Fast sânn rasch vorriewêr.

Suh sâhd dr altê Nabbr Meier
Sânn Schwiechêrsuhn, lang vor dr Feiêr.
Dahr mâhntê : "All dê hallêwê Nacht
Hoh ich doh driewêr nohchgêdacht.

Mit dê drei Junges, weßtê juh,
Kann ich nett lahm off gruhßê Schuh.
Du weßt, es Gald bei mir is râhr,
Doch mach diss mohl dê Kinnêr klâr !"

"Dann Ältstn, wenn nischt annêres wehr,
Dann schick ich âhnfach nohng Frisâhr.
Dann Zwâhtn, dissn dickn Proppm,
Kann mâhnê Frah dê Schtrimp mohl sctoppm.

Wenn dê for'n Jingstn gârnischt host,
Hoff ich, mr krieng noch wissê Frost,
Denn schtrull ich, dos is lechcht zê hâhn,
Dann Klâhnstn âhnê Ruhschlâhn.

Un ahch dr Frah schenk ichê denn
Äh Schwullek aus'n Dachgêrenn.
Ich sallêwêr weß denn gênah,
Kriech âhn gëlâhtscht von mâhnêr Frah !"

Ä echtr Ewêrhârzer Wintrotch

Schnee lohch gênung un kalt wârsch ah,
Do såhdê ich zê mânêr Frah :
"Ich mach mich mittê Brattr lus !"
Wudrbei dr Schrorrêm all ârtich blus.

Jannêwâr wârsch un frieh hallêb achte,
Wie ich mich nohch dr Kupp huhch machtê.
Dê Langlahfbratter linkrhand,
Rachts dê Schteckr, su bein Gang.

Bein Trâhn, do wuhrn dê Hând eiskalt,
Dodrim dê Brattr âhngêschnallt
Un rasch bêwahcht dê Bâhn un Arrêm.
Su warschtê denn an lechchtstn warrêm.

Wettr uhm hault Schtorrêmwind,
Wie mr nê sist an Rehbarrich find.
Es schtehwêrt, schtarnt, flattêrt dê Hus,
Kinnêrsch, heit is schwâr wos lus.

Schlimmr wards uhm off dr Heh.
An Sandhickl sah ich nischt meh.
Muß arringndwie driewêrwag gêlangê,
Dê Watrtann knarrt eisbêhangê.

Eisschtickr pfaffêrts do su rim,
Traffn schmarznd Ahch un Kinn.
Dê Nos ward rut, dr Bârt eist zu.
Rasch hintn nein, do gitts meh Ruh.

Hintn an dr Kienrahchshitt
Kimmt dr Schtorrêm nett su mit.
Mußt sahn, dosdê an Heh gêwinnt
Un rasch an Plânwahch uhm hinkimmst.

Dr Schtorrêm hault do all wiedr mit.
Mant gut, dos` s warmê Handsching gitt.
Denn rob, dr Hiehnêrbrieh su hin,
Bissich an Sunnêbarrich uhm bin.

Knietief doring Schnee, Kraft âhngêrehcht,
Dê Schpur su nohch Gêfiehlgêlehcht.
Drei Harscht lott an dr Seit ich lieng,
An Grohm do mussich rechts obbieng.

Hie is gêschpurt un ehdês witt,
Bistê all do, mit langê Schritt.
Dr Sunnêkapp gitts nu links huhch
Un wettr uhm iewêr dn Bruhch.

Hie nauf senn wiedr kânê Schpurn.
Hie håhn sich Leit nett harvrlurn.
Schritt for Schritt un zichmol meh,
Gitts schwâr barrichâhn, dorrich tiefn Schnee.

Guck do mol huhch, harrlich gêrohtn,
Fullgêhangê, schneebêlohdn
Schiehn dê Tannê an dr Seit.
Dr Wind lehst Schneelawinê heit.

Uhm an Bruchbarrich wunnerschien,
Tiefgêbeichtê Tannê schtiehn,
Eisbêlohdn un gêfruhrn.
Vorr Glick hoh ich dn Wahch vrlurn.

Nu wettr links un noch barrichâhn,
Su kummich denn an Schikreiz âhn.
Hie senn ahch wiedr Schpurn un su
Gitts rob nohng Sunnêbarrich in Nu.

Von Wintrglick gans vullgêschtoppt
Mach ich dr Hahing mich denn rob,
Dn Grohmwahch rim, dn Hickl nauf,
An dr Watrtann do klârts all auf.

Weit gitt dr Blick. Nischt is vrdeckt.
Sulang dê Lahmskraft noch reckt,
Willich dann Âhnblick vull gênießn
Un mânê Heimot harrzlich grießn.

Un wie ichs allêmol bêschrïeb,
Ahch un Sinnê warn nett mied,
Annêrschbarrich dich zê bêtracht
Un gans bêsunnêrsch huhch zê acht.

Fortsetzung

Sankt Andreasberger Neidsnamen

Reichardt	Sack
Reichardt	Schmook
Rosenberger	Schmant
Röhrich	Pummer
Schröder	Schleppsabel
Schlamelcher	Linksche
Schlamelcher	Jmetu
Schlamelcher	Haubenreißer
Schlamelcher	Sui
Schaper	Karrn
Sauerbrey	Stuss
Schlamelcher	Munden
Störmer	Tezefie
Schlösser	Schöne Kaas
Sclösser	Casper
Schlösser	Rute
Sticken	Reh
Sticken	Fuchs
Störmer	Jesus
Störmer	Nudel
Theinhardt	Popel
Bergmann	Krekel
Schlamelcher	Sauerteigsbalg
Wiegand	Pfatscher
Weidemeyer	Feuerfresser
Müller	Pappel
Neuse	Zessig
Neuse	Schmucke
Neuse	Harr
Neuse	Ant
Neuse	Esel
Neuse	Kettel / Kittel
Neuse	Dinne
Panse	Harte
Lehmann	Bahr
Lehmann	Streicher
Lauchner	Uhu
Lind	Stöpsel
Lechten	Stinnes
Kern	Karnscheib
Kerl	Schwatter
Harzig	Stiefel

wird fortgesetzt



SCHAUBERGWERK HOCHFELD

Fremdenverkehrsverband A 5741 Neu-Bergbauforschung Bramberg
kirchen am Großvenediger Tel. 06565 c/o Klaus Lewandowski
- 6256 Fax 06565 - 6256 74 Tel + Fax 0049 - 08095 -2901



A-6373 Jochberg 127
Tel 05355 - 5779 Fax
05355 - 5459

2. Internationaler Bergbau - workshop Bramberg

Bergbauforschung Bramberg in Zusammenarbeit mit den Schaubergwerken Hochfeld in Neukirchen am Großvenediger und Kupferplatte in Jochberg/Tirol.

26. - 29. 8. 1999

Nachdem die Lehrgrube „Roter Bär“ in St. Andreasberg den 1. Internationalen Bergbau workshop im Juli 1998 erfolgreich ausgerichtet hat, veranstaltet die **Bergbauforschung Bramberg (BFB)** im **Museumsverein des Heimatmuseums Bramberg**, in Zusammenarbeit mit den Schaubergwerken „Hochfeld“ in Neukirchen und „Kupferplatte“ in Jochberg, den 2. Workshop im August 1999 in Bramberg / Oberpinzgau (Land Salzburg).

Die Tagung steht unter dem Motto

„ Methoden und Techniken der Bergbau-
forschung „

Angesprochen sind alle Bergbaufreunde, die an der Erhaltung des montanistischen Kulturerbes mitwirken, sei es durch Lehr - und Forschungsarbeiten oder durch den aktiven Erhalt montanistischer Denkmäler.

Wissenschaftler und wissenschaftlich orientierte Bergbauspeläologen sind gleichermaßen angesprochen, wie die Vertreter der Bergbaubehörden, der Bergbaumuseen, Schaubergwerke und der interessierten Hoch - und Fachschulen.

Neben dem Wissens - und Erfahrungsaustausch ist es ein Ziel der Tagung, Kontakte und Freundschaften zwischen den verschiedenen Gruppen und Institutionen zu knüpfen und zu pflegen.

Die montanistisch außerordentlich interessante Landschaft am Rande des Nationalparks „Hohe Tauern“ bietet dazu einen idealen Hintergrund.

Ein detailliertes Tagungsprogramm und Exkursionsführer werden nach Voranmeldung rechtzeitig vor Tagungsbeginn versandt.

Tagungsgebühren 50,-DM / 350 ÖS. Ein breites Spektrum an Unterkünften (1.class Hotels bis Camping Plätze) stehen zur Verfügung. Unterkunftsreservierungen durch den Fremdenverkehrsverband Bramberg empfohlen. (Anmeldungen werden mit dem Tagungsprogramm versandt.)

Call for papers I

Interessierte Referenten für 20-30 min. Vorträge werden um Vorschläge zu folgenden Themenkreisen gebeten:

- Quellenstudium, Archivarbeit, montanistische Karten und Pläne, Markierungen und Kennzeichen in Bergwerken etc.
- Methoden und Hilfsmittel zum Suchen und Aufspüren von montanistischen Objekten im Gelände.
- Erfahrungen beim Öffnen, Sichern und Erkunden von historischen Bergbauanlagen.
- Bergung, Konservierung, Restauration und Präsentation von Fundstücken.

Referenten werden gebeten, zunächst ein Abstract ihrer Vorträge einzureichen. Vortragsmanuskripte für den Tagungsband sollten spätestens bis 30.6.1999 vorliegen. Präsentationstechnik (view graph - /Dia Projektoren, pln-Wände etc.) steht zur Verfügung, Möglichkeiten der Posterpräsentation sind vorhanden.

Exkursionen

Folgende Exkursionen, die auch kombiniert werden können, sind geplant:

- Schaubergwerke (Sonderführungen) Jochberg, Leogang, Hütttau, Einödsberg, Neukirchen, Wald, Zillertal.
- Hochgebirgsführungen zu den Gruben Haidbachgraben (Felbertal Cu,Ni); Achselalm (Hollersbachtal, Pb, Zn, Flußspat), Gamskogel (Habachtal, Pb,Cu,Ag) und Leckbachscharte (Habachtal, Smaragd).
- Tiroler Montanobjekte (Kelchalpe, Röhrebrühel, Kitzbrühel (Stadtmuseum) u. Jochberg (Bergbaumuseum)

Im Anschluß an die Tagung bestehen Möglichkeiten zu geführten Nachkongreß - Exkursionen.

Tagungsbüro: Klaus Lewandowski A 5733 Bramberg, Weyer No.27 oder D 85 655 Großhelfendorf, Kleinhelfendorf 19, Tel. + Fax 08095 -2901 oder (0) 171 5724 680. E-Mail : bergbaulewi@compuserve.com
Glück Auf !

Das Tagungskomitee